

Citation style

Thiemeyer, Guido: review of: Michael P. Vollert, Für Ruhe und Ordnung. Einsätze des Militärs im Innern (1820–1918). Preußen, Westfalen, Rheinprovinz, Bonn: Dietz, 2014, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015), p. 387-388, DOI: 10.15463/rec.reg.178485495

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

spiel der Schrift ‚Germanien und Europa‘ von 1803 die „Verwurzelung Arndts in der Aufklärung“ (S. 59–70, hier S. 68) herausstreicht.

Im rezeptionsgeschichtlichen Teil des Bandes befasst sich der Berliner Germanist Ralf Klau s n i t z e r mit der Instrumentalisierung von Arndts geschichtsphilosophischen und völkerpsychologischen Spekulationen in der NS-Zeit, insbesondere durch eine „biozentrische Lebenswissenschaft“ im Anschluss an die radikale Rationalitätskritik des Philosophen Ludwig Klages (S. 73–120, hier S. 110). Der Kieler Kirchenhistoriker Reinhart S t a t s schießt bei dem Versuch, den angeblich „verdrängte[n] Demokrat[en]“ Arndt gegenüber Fehldeutungen politischer Propaganda in Schutz zu nehmen, über das Ziel hinaus. Er überzeichnet Arndts eher marginale Rolle in der Revolution von 1848, indem er ihm eine „mitentscheidende Rolle beim Zustandekommen der demokratischen Verfassung“ zuspricht (S. 121–141, hier S. 126). Zugleich spielt er dessen – tatsächlich oft über Gebühr einseitig in den Fokus gerückte – judenkritische Äußerungen auf unzulässige Weise herunter, wenn er auf Arndts Kontakte zu einigen jüdischen Mitbürgern hinweist und behauptet, dieser hätte nach dem Maßstab der Nationalsozialisten „nach 1935 als ein Feind des deutschen Volkes und dessen erbbiologischer Gesundheit verfolgt werden müssen“ (S. 132).

Der Kirchenhistoriker Irmfried G a r b e nutzt die Nekrologe vom Winter und Frühjahr 1860 als „wichtigen Verdichtungspunkt“ am Beginn der postumen „Gebrauchsgeschichte“, die im liberalen Spektrum begonnen und sich „von dort aus sowohl in nationalkonservativer, liberalprotestantischer, linksliberaler, sozialistischer und nationalsozialistischer Richtung“ weiterentwickelt habe (S. 143–161, hier S. 144). Den Schlusspunkt setzt der Geschichtsstudent Christian P e p l o w mit einer abgewogenen Würdigung des Greifswalder Universitätspatrons (S. 371–379). Es sei nicht zu übersehen, so Peplow, dass Arndts Rhetorik mitunter ins Maßlose tendierte. Das dürfe aber kein Grund sein, „eine historische Person aus dem kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft unreflektiert verbannen zu wollen. Vielmehr bieten ambivalente Erscheinungen und die Diskussion über sie die Möglichkeit, deutlich zu zeigen, wie wir mit unserem historischen Erbe differenziert und verantwortungsvoll umgehen“ (S. 379).

Bonn

Dominik Geppert

MICHAEL P. VOLLERT: Für Ruhe und Ordnung. Einsätze des Militärs im Innern (1820–1918)
Preußen, Westfalen, Rheinprovinz, Bonn: Dietz 2014, 223 S. ISBN: 978-3-8012-0449-5.

Das Militär war in der Geschichte immer ein wichtiger Machtfaktor nicht nur für die äußere Politik eines Staates, sondern auch im Inneren. Das gilt in sozialgeschichtlicher Hinsicht ebenso wie unter politischen Aspekten. Zwar ist prinzipiell in modernen Staaten seit dem frühen 19. Jahrhundert die Polizei für ‚Ruhe und Ordnung‘ im Inneren der europäischen Staaten zuständig, aber das Militär war immer ein wichtiges und auch oft eingesetztes Machtinstrument. Insofern ist es ein notwendiges und interessantes Unterfangen, die Einsätze des Militärs in der deutschen Innenpolitik genauer zu untersuchen. Wann und unter welchen Bedingungen fanden Militäreinsätze in Deutschland statt, was waren ihre Ziele und welche Konsequenzen hatte der Einsatz? Dies sind die leitenden Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung.

Die Arbeit ist grundsätzlich chronologisch aufgebaut. Nach einer kurzen Einführung in die verschiedenen Charakteristika der ‚bewaffneten Macht‘ im Staat im Allgemeinen wird die preußisch-deutsche Geschichte seit dem Vormärz bis zum Ende des Ersten Weltkriegs untersucht. Ein ‚Epilog‘ wirft zudem einen Blick auf den 20. Juli 1944 und die Debatte um die Notstandsgesetzgebung in der Bundesrepublik von 1968. An einzelnen Beispielen wird dann aufgezeigt, wann das Militär eingesetzt wurde und welche Konsequenzen damit verbunden waren. Untersucht werden verschiedene Aufstände und Revolutionen in der preußisch-deutschen Geschichte.

Damit allerdings beginnen die Probleme des Buches. Die historiographisch sehr gut untersuchten Fallbeispiele werden auf einer sehr allgemeinen Basis referiert, ohne dass auf die Details insbeson-

dere des Militäreinsatzes eingegangen wird. So wäre es sehr interessant gewesen zu wissen, wer zu welchem Zeitpunkt die Entscheidung für den Einsatz traf. Welches waren die Motive, was bedeutete das für das Selbstverständnis der Soldaten und ihrer Führung? Von alledem liest man wenig oder gar nichts. Stattdessen referiert der Autor auf Handbuchniveau die einzelnen Aufstände und Revolutionen, greift mehr oder weniger beliebig einzelne Details aus der Presseberichterstattung auf und geht dann zum nächsten Beispiel über. Von einer Analyse im geschichtswissenschaftlichen Sinne kann daher keine Rede sein. Hierzu hätte der Untersuchungszeitraum deutlich eingeschränkt werden müssen und drei oder vier Einzelbeispiele vertieft untersucht werden müssen.

Konsequenterweise bleiben auch die Ergebnisse der Arbeit oberflächlich. Abgesehen von Stereotypen, dass der Einsatz ungerechtfertigt war und mit großer Brutalität vorgegangen wurde, erfahren wir wenig. Wichtiger wäre auch hier gewesen zu fragen, warum es zu dieser Brutalität kam. Insgesamt legt man den Band daher trotz eines interessanten Themas enttäuscht zur Seite.

Düsseldorf

Guido Thiemeyer

ROBERT KRETZSCHMAR, ANTON SCHINDLING, EIKE WOLGAST (Hg.): *Zusammenschlüsse und Neubildungen deutscher Länder im 19. und 20. Jahrhundert* (Veröffentlichung der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 197), Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2013, VIII u. 323 S., 19 Abb., 42 Karten. ISBN: 978-3-17-024442-9.

Aus Anlass der 60. Jährung der Landesgründung Baden-Württembergs fand 2012 ein Symposium zu Auflösung, Vereinigung und Neubildung von deutschen Ländern in der Moderne in Stuttgart statt, dessen Vorträge und Ergebnisse mit dem zu besprechenden Band ein Jahr später in gedruckter Form vorliegen. Neben den drei Grußworten und einer kurzen Einführung (Anton Schindling) werden elf Beiträge präsentiert. Der Band schließt dann mit einem Epilog (Eike Wolgast). Indem auf die Entwicklung vom Deutschen Bund mit 39 Staaten und freien Städten Anfang des 19. Jahrhunderts bis hin zur Bundesrepublik Deutschland im 21. Jahrhundert mit 16 Flächen- und Stadtstaaten verwiesen wird, wird der deutsche Föderalismus als „Reduktionsgeschichte“ (S. 300) interpretiert.

Vier Beiträge stellen Neuordnungsfragen des 19. Jahrhunderts in den Untersuchungsmittelpunkt. Frank Enghausen blickt auf die Gebietsneuregelungen, die mit dem Sieg über Napoleon einhergingen. Dabei stehen die Neuverteilung der linksrheinischen Gebiete und die preußische Provinz Sachsen 1813 bis 1815 im Vordergrund. Hans-Christof Kraus widmet sich den Gebietsneuregelungen, die mit Preußens Aufstieg zur deutschen Vormacht verbunden waren. Die Territorientwicklung Anhalts bzw. Anhalt-Dessaus vom späten 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts wird von Andreas Erb dargelegt. Hans-Werner Hahn geht der ‚Thüringen-Frage‘ in der Zeit von 1806 bis 1920 nach.

Zu den wenigen großen Neuordnungsmaßnahmen während der NS-Zeit gehörte der Zusammenschluss der beiden Mecklenburgs 1934 und die mit dem Groß-Hamburg-Gesetz 1937 verbundenen Maßnahmen, wie Bernd Kasten in seinem Beitrag zeigt. Anschließend folgen fünf Beiträge, die sich mit der Länderneugründung nach dem Zweiten Weltkrieg befassen: In den neu gegründeten westdeutschen ‚Bindestrüchländern‘ Baden-Württemberg (Robert Kretzschmar), Nordrhein-Westfalen (Wilfried Reininghaus) und Rheinland-Pfalz (Volker Rödel) heißt das Schlüsselwort „Dezentralität“ (S. 46), um den verschiedenen Landesteilen das Leben unter dem neuen Dach und damit das Zusammenwachsen zu erleichtern. Winfried Speitkamp ordnet das „Kunstprodukt“ (S. 269) (Groß-)Hessen und Hans-Georg Aschoff die Gründung Niedersachsens in historische Kontexte ein. Die neuen innerdeutschen Grenzen wurden mit Verweis auf vermeintliche alte Stammesgrenzen begründet oder auch in Frage gestellt. Insbesondere die Nachkriegs-Bundesländer, die nicht über einen einheitsstiftenden historischen Kern verfügten, versuchten mit politisch gesteuerten Kampagnen und Maßnahmen (z.B. ‚Hessentag‘), alte identitätsstiftende Teil-Strukturen zu überwinden und eine neue Landesidentität gesellschaftlich und kulturell zu erzeugen bzw. zu stärken. Ulrike